

Laibacher Zeitung.



Nr. 154.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Dinstag, 8. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1879.

Amthlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Juli d. J. den Grazer Oberlandesgerichtsrath Johann Schmidmayer zum Präsidenten des Landesgerichtes in Graz allergnädigst zu ernennen geruht. *Glasfer m. p.*

Der Finanzminister hat den Finanzsekretär Albert Ritter von Lusch an zum Finanzrath für den Bereich der Finanzdirection in Laibach ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Zur bevorstehenden parlamentarischen Lage.

Der bisherige Verlauf der Wahlen hat glücklicherweise jene Angst- und Ullarmrufe nicht gerechtfertigt, die nach den ersten klerikalen Erfolgen und bei der Kunde von dem Compromiß des böhmischen Großgrundbesitzes aus dem Lager der Verfassungspartei laut geworden. Zwar hat mancher, welcher zur sogenannten „alten Garde der Verfassungspartei“ gezählt wurde, sein Mandat eingeküßt und dasselbe an einen andern abgegeben. Dieser Zuwachs neuer Elemente hat indessen nichts Bedrohliches. Das Mandat darf ja, wie ein Kandidat in einem Wiener Bezirke sich ausdrückte, zu keinem rädicierten Gewerbe werden. Wir gehen jedoch weiter. Nicht allein die Mandate, auch die Ideen und die Programme dürfen zu keinem unantastbaren Privatgut werden, zu einem Vermächtnis, welches von einer Session auf die andere überwältigt wird. Neue Situationen erfordern neue Männer, und neue Männer schaffen neue Situationen. Das ist der stets lebendige Verjüngungsproceß des Parlamentarismus. Es gibt wol Grundsätze und Traditionen, an denen die Parteien stets festhalten müssen, aber diese dürfen nur die großen Endziele beibehalten, welche angestrebt werden müssen. Und gerade diese müssen von den einzelnen Personen unabhängig bleiben und eben so hoch über allen Produkten einer momentanen Parteitaktik, über den Eingebungen einer Parteilaune, wie über den Resultaten einer Fraktionspolitik stehen.

Jene großen Tendenzen nun, welche den unverwundlichen Kern des Liberalismus und des Verfassungsgedankens bilden, werden in dem neuen Parlamente

über einen mächtigen Anhang verfügen, und dessen Sache allein wird es sein, durch ein der großen Aufgabe angemessenes und kluges Auftreten nicht allein seine Position zu behaupten, sondern auch neue Freunde unter jenen Elementen des nächsten Hauses zu gewinnen, welche, von keinem extremen Parteistandpunkte befangen, die Schwelle der Volksvertretung überschreiten. Je reiner und lauterer die Verfassungspartei diesen Grundgedanken, den der Bewahrung und Consolidierung der Verfassung selbst, zum ungetrübten, leidenschaftslosen Ausdrucke bringt, je sorgfältiger sie ihr Programm von den Schlacken eines bloßen Parteistandpunktes reinigt, je entschiedener sie alles unterdrückt, was diese Grundidee verdunkeln könnte, je muthiger sie den Ballast von Parteirücksichten, Fraktionstendenzen, mitunter persönlichen Animositäten und ererbter Vorurtheile abwirft, um so klarer wird ihre Stellung und um so gewichtiger ihr Wort werden. Ihre Organe haben ihr allerdings bereits eine andere Rolle vindicirt. Auf die erste Nachricht von der Verständigung zwischen den beiden Fraktionen des Großgrundbesitzes, von dem Eintritte der conservativen und staatsrechtlichen Opposition in das so lange gemiedene und verlästerte Parlament überliefern sie sich vollends der Muthlosigkeit, warfen sie sich der Panik in die Arme. Sie sahen bereits die Verfassungspartei überwältigt und zersprengt, sie hörten den Verfassungsbau in seinen Fundamenten krachen, sie warfen in der Verzweiflung sogar jene Elemente des Großgrundbesitzes, welche bisher die Stützen der Verfassungspartei bildeten, unter ihre erbitterten Gegner und verkündeten den Liberalen, daß sie zur Ohnmacht und Minderheit verurtheilt, auf einen Verzweigungskampf vorbereitet sein mögen und zu einem Verzweigungskampf sich rüsten sollen. Solch' ein Verzweigungsruf, solch' ein *Sauve qui peut*, bevor noch die leiseste der Feindseligkeiten entdeckt worden, konnte für die Verfassungspartei selbst nur von nachtheiligen Folgen begleitet sein. Wenn man die Schar conservativer Großgrundbesitzer sofort für einen Heerbann unwiderstehlicher Hussiten ausgab, dessen Ansturm alles niederwerfe, gegen welchen eine Gegenwehr vergeblich wäre, war es wol begreiflich, daß so mancher Wähler von Apathie erfaßt oder extremen Tendenzen, dem Lager des Kampfes, zugetrieben wurde. Beides ist auch in gewissen Fällen geschehen, und wenn die Verfassungspartei manchen unerwarteten Gegner und manchen unerwünschten Anhänger gewonnen hat, der ihr noch größere Verlegenheit bereiten

kann als der offene Feind, so hat sie dies jenem unzeitgemäßen Angst- und Ullarmrufe zu danken.

Wir glauben indessen, daß der Verfassungspartei vorderhand eine andere Haltung weit entsprechender und ihrer Bergangenheit weit würdiger wäre. Jetzt bereits den Krieg zu predigen und unter die Waffen zu treten, ist voreilig und unklug. Voreilig, weil nur ein Angriff auf das Erbgut der Partei, dessen Hüterin sie ist und bleiben muß, auf die Verfassung, sie zum Kampfe herausfordern darf, und die bloße Angst vor einer andern Parteiconstellation ihr nicht das Recht leiht, den Frieden zu brechen, unklug, weil sie damit leicht Conflicte provocieren und den Krieg jenen Elementen des neuen Parlaments, welche ihn nicht suchen, ihn vielleicht vermeiden wollen, aufdrängt. Unklug ist aber ein solcher voreiliger Krieg, zu dem noch der Gegner fehlt, auch deshalb, weil eine heftige und frühzeitige Offensive in der Regel nur von geschlagenen Minoritäten ausgeht, die Liberalen aber bisher weder geschlagen sind, noch sich mit Rücksicht auf viele neue oder noch ausstehende Ergebnisse der Wahlen als Minorität declarieren müssen. Es wird ja noch Zeit genug zum Kampfe bleiben, wenn dieser einmal unabwendbar werden sollte, und sicherlich wird jene Partei nicht im Vortheile sein, welche das Obium des Angriffes, den Vorwurf des Friedensbruches zu tragen haben wird.

Muß es jedoch zu diesem Kriege kommen? Muß denn das Parlament, welches vielleicht zum ersten male alle Stämme und alle Parteien Oesterreichs auf dem Boden der Verfassung vorfinden, vielleicht das erste Vollparlament der Verfassungs-Ära sein wird, den Beweis erbringen, daß die Stämme des Reiches statt in Eintracht zu wirken, auf einander stoßen, so wie sie einander ansichtig werden? Sind die Stämme und Gesellschaftsschichten der Monarchie thatsächlich zu ewigem Hader prädestiniert, und soll man erst das messianische Zeitalter abwarten, um sie bei der gemeinsamen Arbeit der Aufrichtung des gebeugten und beladenen Staatswesens begrüßen zu können? Wir haben bereits betont, daß wir einen Krieg aus Fraktions- oder Parteirücksichten, von welcher Seite er eröffnet würde, nie billigen würden. Es ist Zeit, Rancunen zu vergessen, Leidenschaften zu dämpfen, Vorurtheile abzustreifen und den Lebensfragen obzuliegen, welche die Monarchie bedrücken. Freilich, wenn eine Fraktion den Versuch machen sollte, die Verfassung aus den Angeln zu heben, ihr Ansehen zu schädigen, die

Feuilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Aus des Müllers Augen bligten Mißtrauen und innere Unruhe. Er setzte den Knaben nieder, rief seine Frau und sagte, daß er nach der Mühle sehen müsse, aber gleich zurückkommen werde. Die Frau nahm seinen Platz ein und sah ihm bekümmert nach.

„Mein Mann sieht sehr gedrückt aus,“ bemerkte sie dann, als sie mit Alexa allein war. „Der Unfall hat ihn sehr angegriffen. Er hätte es nie überwinden können, wenn der Knabe ertrunken wäre.“

„Wir sprachen gerade von dem Montheron-Drama,“ sagte Alexa ruhig.

„Ah! Das bringt ihn immer in Aufregung,“ versetzte die Frau.

„Er sagte mir,“ fuhr Alexa fort, „daß er in der Nacht, als der Mord begangen wurde, im Schlosse war. Um welche Zeit verließ er Sie in jener Nacht?“

„Er hat mir streng befohlen, nicht über den Mord zu sprechen,“ sagte Mrs. Gregg; „aber wenn er selbst davon spricht, weshalb soll ich es nicht? Mylord kann nicht böse auf uns werden, wenn wir von Familienangelegenheiten reden. Mein Mann ging in jener Nacht zehn Minuten vor zwei Uhr von mir — gerade um die Zeit des Mordes, Miß, — aber, gewiß, er sah nichts davon. Ich erinnere die Zeit genau, denn eins der Mädchen — Majority Dill, jetzt Mrs. Majority Goff — kam in die Dienststube und sagte ihm, wie spät es war, und sie erklärte, daß sie ihn bei Mrs. Matthews verklagen müsse, wenn er nicht sogleich

ginge. Wir waren verlobt und wollten bald heiraten, also mochten wir gern so lange beisammen sein.“

Alexa brach dieses Gespräch ab, äußerte sich lobend über die Kinder und hörte geduldig den kleinen Geschichten zu, welche Mrs. Gregg von denselben erzählte.

Nach einiger Zeit meldete die älteste Tochter, daß Alexa's Kleider trocken seien, und führte sie in ein Nebenzimmer, wo diese die geliehenen mit ihren eigenen Kleidern vertauschte. Als sie in die Familienstube zurückkehrte, fand sie den Müller am Kamin lehrend und finster vor sich niedersehend.

Seine Frau hatte ihm erzählt, daß sie dem Mädchen die Zeit genannt hatte, zu welcher er sie in jener Nacht, als der Mord verübt worden war, verlassen habe, worüber er in so heftigen Zorn ausgebrochen war, wie sie ihn noch nie an ihm erlebt hatte. Sie stand nun mit verweinten Augen am Fenster, sich wundernd, warum die Aeußerung der einfachen Wahrheit ihren Mann so in Zorn bringen konnte.

Alexa schien die trübe Stimmung zwischen den Eheleuten nicht zu beachten; sie verabschiedete sich von den Kindern und der Frau, verbeugte sich vor dem Manne, verließ dann das Haus und trat den Rückweg nach dem Schlosse an.

Sie war nicht weit gegangen, als sie rasche Schritte hinter sich hörte. Sich umsehend, gewahrte sie den Müller, welcher ihr eiligst folgte.

„Warten sie einen Augenblick, Miß,“ rief er. „Ich habe Ihnen noch etwas Besonderes zu sagen!“

50. Kapitel.

Ein neuer Zeuge.

Alexa blieb stehen und wartete, bis der Müller an sie herankam. Er sah noch ängstlich, finster und aufgereggt aus.

„Sie haben mir etwas zu sagen?“ fragte Alexa. Der Müller sah sich um nach seiner Wohnung. Seine Frau stand vor der Thür und sah ihm nach.

„Ja, Miß,“ sagte Mr. Gregg, „ich möchte ein paar Worte mit Ihnen sprechen; aber lassen Sie uns nach der obern Brücke gehen. Dort werden wir nicht beobachtet.“

Alexa nickte und ging weiter bis zur Brücke, wo am Saume des Parkes der Fußsteig in den Fahrweg mündete. Hier blieb sie stehen, lehnte sich an das Brückengeländer und richtete ihre Blicke fragend auf den Müller. Ihre jugendliche Schönheit blendete ihn, und als er den Blick schen zu ihr erhob, erinnerte sie ihn mehr als je zuvor an Lord Stratford Heron, und er empfand eine geheime Furcht vor ihr.

„Was haben Sie mir zu sagen?“ fragte Alexa freundlich.

„Ich vermuthete, Miß,“ antwortete Mr. Gregg verlegen, „daß Sie eine Verwandte von Mylord sind, und da meine Frau und ich Ihnen zwei verschiedene Geschichten erzählt haben, fühle ich mich veranlaßt, zu erklären, daß sie im Irrthum ist, daß ist alles, Miß.“

Seine unstäten Blicke und sein unruhiges Wesen trugen nicht dazu bei, seine Erklärung glaubhaft zu machen.

„Ich denke, daß Ihre Frau nicht im Irrthum war, Mr. Gregg,“ sprach Alexa mit scharfer Betonung.

„Wie? was?“ rief der Müller bestürzt.

„Ich denke,“ fuhr das Mädchen ruhig fort, „daß Sie, als Sie die Dienststube im Schlosse in jener verhängnisvollen Nacht verließen, etwas bemerkt haben, was, wenn Sie es gesagt hätten, die Schuld des Verbrechens auf einen anderen gelenkt haben würde, als auf Lord Stratford Heron!“

geltenden Gesetze und Einrichtungen zu entwurzeln, wenn mit einem Worte anstatt an die Aufrichtung an die Demolierung geschritten werden sollte, dann ist der Kampf gegen diese unabwendbar. Dann sollte es gerade die Sache der Verfassungspartei sein, den Angriff abzuwehren, von welcher Seite er kommen sollte. Für uns ist es gleichviel, ob man die Verfassung dadurch umstürzen will, daß man ihr mit den Delegationen den Kopf abschlägt, oder daß man an ihre Einrichtungen Hand anlegt und ihre Grundlagen erschüttert. Will die Verfassungspartei ihrer Aufgabe gerecht werden, so muß sie die Ruhe bewahren, um gegen beide Manieren, die bestehende Rechtsordnung zu zerstören, mit gleicher Entschlossenheit aufzutreten. Wenn sie dieser Aufgabe gerecht werden, wenn sie die Verfassung vor allen umsturzklüsternden Reformatoren und Wunderdoktoren, von welcher Seite sie kommen und welche Heilmittel sie anpreisen mögen, bewahren will, dann braucht sie nicht mit Scheu der nächsten Reichsraths-Campagne entgegen zu blicken. Für solch ein erhaltendes Friedens-Programm wird sie Anhänger genug finden. Noch gibt es in Oesterreich Männer, welche das Interesse des Staates über das der Partei stellen und welche die Erkenntnis theilen, daß nicht Vermehrung, sondern Verminderung, nicht Verschärfung, sondern Milderung, nicht Entschärfung der Leidenschaften, sondern deren Befähigung unerlässlich sind. Wenn dieser Geist alle hervorragenden Parteiführer des nächsten Hauses erfüllt, dann dürfen wir erwarten, daß endlich die Verfassungstürme beschwichtigt werden, welche seit Jahren jeden fruchtbaren legislativen Gedanken, jede auf wirtschaftlichem Boden ausgeworfene Saat verwehten.

Stimmung in Novibazar.

Die vor einem Monate platzgegriffene Beruhigung der Gemüther im Novibazarer Sandschak hat seither sichtbare Fortschritte gemacht, die als das Resultat mehrfacher, in den letzten Wochen zutage getretener Einflüsse betrachtet werden müssen. Ein der „Pol. Kor.“ hierüber aus Novibazar, 25. v. M., zugehender Bericht spricht sich in nachstehender Weise aus:

„Vor allem ist dem Erscheinen regulärer anatolischer Truppen, auf deren Connivenz die Arnauten in keinem Falle rechnen können, eine gewisse calmirende Wirkung zuzuschreiben. Die theils durch Zeit und Umstände, theils durch politische Leidenschaften und durch religiösen Fanatismus großgezogenen Agitatoren erblickten in der Besetzung der größeren Orte des Kreises durch die finsternen, des Winkes der Kommandanten harrenden Anatolier eine eindringliche Mahnung, den Wühlereien ganz zu entsagen oder wenigstens sich der Vorsicht und der Mäßigung zu befehlen. Sodann sind auch die ernstlichen Bemühungen der Regierungsorgane nicht resultatlos geblieben, namentlich als letztere mit großer Energie und in unzweideutiger Weise der Bevölkerung begreiflich machten, daß sie gar keinen Grund zu irgend welcher Beunruhigung habe, und daß ihr Interesse durch die Convention vom 21. April allseitig wahrgenommen wurde. Auf Befehl des Großveziers hat Munib Pascha, Gouverneur von Prisrend, allen Behörden des ihm unterstehenden Verwaltungsgebietes die Weisung zukommen lassen, der

Der Müller rang nach Athem. Sein Gesicht, eben vorher noch glühend roth, wurde todtenbleich.

„Ich denke,“ sprach Alexa weiter, noch immer ruhig, obwohl ihr Herz rascher und heftiger schlug, „Sie wissen, daß Lord Stratford Heron unschuldig ist, und Ihr Zeugnis könnte seinen Namen von aller Schmach befreien. Ich glaube sogar, Sie kennen den wirklichen Mörder des Marquis.“

Der Müller starrte das Mädchen an, als wäre sie ein überirdisches Wesen und hätte ihn völlig durchschaut. Sein Athem stockte, seine Knie schlotterten. Die Angst schien ihn seiner Kraft zu berauben, und er lehnte sich schwer an das Brückengeländer, um nicht umzusinken.

Alexa erkannte in diesen Symptomen ein vollständiges Befremt. Sie hatte nun eine andere Spur aufgefunden, welche zur vollständigen Beseitigung des Geheimnisses führen dürfte, das ihres Vaters Glück zerstörte. Der Müller kannte den Mörder des Marquis; er konnte den Namen ihres Vaters wieder zu Ehren bringen.

„Lord Stratford Heron ist todt,“ sagte der Müller zitternd. „Er starb in einem anderen Welttheile, und die Ermordung des Marquis geschah vor so vielen Jahren, daß es zu nichts führt, davon zu sprechen. Das Geschehene kann doch nicht ungeschehen gemacht werden, und die Vergangenheit wird nicht wieder aufgerührt; es ist niemand, der die alten Geschichten wieder ans Licht bringen wird.“

„Lady Wolga Ellyse, die geschiedene Gattin Lord Stratford Herons, hat nie an seine Schuld geglaubt,“ erklärte Alexa, „sie wird die Sache wieder aufnehmen und alles daran setzen, die Wahrheit ans Licht zu bringen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bevölkerung zu erklären, daß „der in der Convention zum Ausdruck gelangte Wille des Sultans unter allen Umständen von jedermann geachtet werden müsse“, sonst werde man nöthigenfalls diese Achtung „durch Pulver und Blei zu erringen wissen.“ Die Tjatas haben in allen Gemeinden dieses Schriftstück verlesen, welches einen tiefen Eindruck hervorrief, so daß die Gährung entschieden abzunehmen begann.

Das wichtigste und wesentlichste Verdienst für die erzielte Beruhigung gebührt jedoch den reichen, vielfach begüterten und an Intelligenz unter den Arnauten hervorragenden Familien der Djul Begs, der Simunovic Begs, der Ali Dragas, der Tschausch Agas und der Raschid Begs. Diese, gerade zumeist in dem durch die Convention vorgesehenen vorläufigen Occupationsgebiete erbgeessenen, von altersher eines eben so großen Ansehens als unbestrittener Autorität sich erfreuenden Familien haben von allem Ansehn an in der eventuellen Besetzung einiger Theile des Sandschaks durch österreichisch-ungarische Truppen eine Garantie für die Wahrung der Interessen ihres von zwei Seiten bedrohten Heimatlandes erblickt und sich daher redliche Mühe gegeben, zugunsten der Occupation bei ihren Mitbürgern zu wirken. Der Chef der Djul Begs aus Priboj, Ismael, ging in seinem Bestreben, der fanatischen Agitation entgegenzuwirken, noch weiter und veranstaltete im Herzen des Sandschaks, in Novibazar, eine Zusammenkunft der Häupter der angesehensten Geschlechter des Landes, wobei er in kluger Weise seine Gegner, wie den weit und breit berühmten Ismael-Haki Beg, den fanatischen Raschid Aga und den Räbelsführer Achmed-Swraza aus Tschlidza, nicht übergang, sondern sowohl diese als ähnliche Elemente mit zur Besprechung einlud. Djul Beg aus Priboj bewies der Versammlung die Nothwendigkeit, durch die Unterwerfung unter die Gebote des Sultans das Land, den Besitz und den Glauben zu retten. In Bosnien, sagte ungefähr Djul Beg, hat man thörichterweise kostbares Blut vergossen, was wurde denn durch die neue Ordnung gefährdet? Etwa der Glaube? Zum Bairamsfeste salutierte auch jetzt die Artillerie die heilige Fahne auf der Moschee. Etwa der Besitz? Keinem Spahija (Grundbesitzer) wurde auch nur ein Foch Land genommen. Etwa die heiligen Sitten? Die Oesterreicher respektieren die Harems, die sie nie betreten. „Wollt ihr euch davon überzeugen, da leset diese Schreiben“, fügte Redner hinzu, als er den Leuten viele Papiere überreichte. Man las, es waren dies Briefe aus vielen Gegenden Bosniens und der Herzegowina, zwei rührten von Hooßhas in Serajewo her, und in allen wurde mit offener Aufrichtigkeit dem herrschenden gerechten Regime voller Dank gezollt. Der durch diese Schriftstücke wachgerufene Eindruck war ein nachhaltiger. Die Zahl der Gegner Djul Begs schmolz auf ein winziges Häuflein zusammen, während fast sieben Achtel der Versammelten sich dahin aussprachen, man solle einer eventuellen Occupation keinen Widerstand entgegensetzen.

Die Kunde von diesem bedeutsamen Ereignis lähmte auch die albanesische Agitation in anderen Gegenden. So hatte die Liga beispielsweise in Rosalia, nördlich von Tpel (Peci), ein kleines Barackenlager für etwa 2000 Mann errichten lassen, und die betreffenden Arbeiten waren bereits in Angriff genommen; kaum hatte sich aber die Kunde von dem hier gefaßten Beschlusse verbreitet, als die Leiter der Liga den diesbezüglichen Befehl rückgängig machten und die Arbeiten sistierten. Die Beruhigung der Gemüther erstreckt sich auf immer größere Kreise und verspricht im Prisrender Paschalik eine allgemeine zu werden.“

Der Zollkampf im deutschen Reichstage.

Das Compromiß zwischen dem Centrum, den Conservativen und dem Fürsten Bismarck ist am 4. d. M. fertig geworden. Die Liberalen haben sich zur Bewilligung ausgiebiger Finanzzölle verstanden, andererseits ist auch der Antrag Frankenstein in folgender Form als neuer Paragraph des Tarifgesetzes angenommen worden: „Derjenige Betrag der Zölle und der Tabaksteuer, der 130 Millionen Mark in einem Jahr übersteigt, ist den einzelnen Bundesstaaten nach Maßgabe der Bevölkerung, womit sie zu den Matricularbeiträgen herangezogen werden, zu überweisen. Die Ueberweisung erfolgt vorbehaltlich der definitiven Abrechnung zwischen der Reichskasse und den Einzelstaaten auf Grund der im Artikel 39 der Reichsverfassung erwähnten Quartalsabschlüsse, beziehungsweise Jahresabschlüsse.“

Daß das Centrum capituliert hat, constatirt auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ und erhellt schon aus dem Umstande, daß nach der jetzigen Fassung des Antrages Frankenstein die bisherige Durchschnittseinnahme des Reiches von 108 auf 130 eiserne Millionen erhöht wird. Von den Zolleinnahmen verbleiben vorweg dem Reiche also 22 Millionen, den Rest, sofern ein solcher sich ergeben wird, erhalten die Einzelstaaten. Der Rücktritt Falks hat also eine schnelle Wirkung gehabt.

Der Kampfsoll-Paragraph des Tarifgesetzes lautet nach der neuen vereinbarten Fassung: „Waren, welche aus Staaten kommen, welche deutsche Schiffe oder Waren deutscher Herkunft ungünstiger behandeln als

jene anderer Staaten, können, soweit nicht Vertragsbestimmungen entgegenstehen, mit einem Zuschlage bis zu 50 Prozent des Betrages der tarifmäßigen Abgabe belegt werden. Die Erhebung eines solchen Zuschlages wird nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths durch kaiserliche Verordnung angeordnet, vorbehaltlich der nachträglichen Zustimmung des Reichstages.“ Die durch gesperrten Druck hervorgehobenen Worte sind neu eingeschaltet. Die Forderung eines Zuschlages von 100 Prozent ist nur zur Hälfte bewilligt, und gestrichen sind die Worte: „oder welche deutsche Erzeugnisse mit einem erheblich höheren Einfuhrzoll belasten, als solcher von ausländischen Erzeugnissen bei der Einfuhr in das deutsche Zollgebiet erhoben wird.“

Zur Orientfrage.

Den aus Konstantinopel vorliegenden Meldungen zufolge laufen die Verhandlungen zwischen den Botschaftern Frankreichs und Englands und der Pforte wegen der Aufhebung des egyptischen Fernans von 1873 fort. Allem Anscheine nach werden die hierüber entstandenen Schwierigkeiten sich beglichen lassen, indem die beiden Westmächte Vermittlungsvorschläge machen, welche weniger auf eine sachliche Correctur, als vielmehr auf eine solche in der Form abzielen.

Die Aufregung über die Ankunft Mahmud Nedim Paschas ist im Schwinden. Die mehrfachen Kundgebungen des Sultans, daß eine Berufung Mahmud Nedims in die Regierung nicht beabsichtigt sei, haben wesentlich beruhigt. Man erwartet sogar, nach der „Pol. Kor.“, daß der genannte Ex-Großvezier im Laufe dieser Woche Konstantinopel wieder verlassen werde.

Die Ernennung Karatheodory Paschas und Munif Efendis zu Bevollmächtigten der Pforte für die Verhandlungen über die griechische Grenzregulierungsfrage steht bevor. Ein hierauf bezüglicher Antrag des Ministeriums ist dem Sultan zur Sanction unterbreitet worden.

Ueber den Rücktransport der russischen Truppen wird aus Rußschuk gemeldet, daß derselbe vom Obercommando mit allen Mitteln forciert wird. Es wurden neue Contracte abgeschlossen, durch welche die Beköstigung und Fouragierung viel größerer Truppenmassen, als der ursprünglich avisierten, ermöglicht ward. Seit dem 24. Juni wurden dort eingeschifft: die beiden letzten Regimenter der 31. Division, nämlich das 123. und 124. Infanterieregiment, dann die 9. und 4. Kavalleriedivision, die 31. Fuß-Artilleriebrigade. Damit ist die Einschiffung der über Rußschuk gehenden Truppen signalisirt.

Ein Bericht russischer Offiziere über die Schleifung der Befestigungen von Rußschuk, Barna und Widdin constatirt, daß die Hauptumwallungen bereits demolirt, die detachierten Erdwerke sehr verfallen und leicht zu demolieren seien. In Burgas wurden fortwährend acht Dampfer zur Einschiffung der Truppen verwendet.

Vor einigen Tagen war davon die Rede, daß die Pforte mit der Absicht umgehe, Tunis und Tripolis zu einem Verwaltungsgebiet zusammenzuschweißen. Die Meldung klang nicht unglauwürdig, da man weiß, daß Khedive Pascha gegen seinen ehemaligen Gebieter Muhamed es Saddo eine intensive Abneigung hegt. Wenn die Sache nunmehr dementirt wird, so haben sich dem Plane offenbar die naheliegenden Schwierigkeiten in den Weg gestellt.

Ueber die Zwischenfälle, welche der Absetzung des Khedive vorhergingen und sie begleiteten, theilt man der „Pol. Kor.“ aus Konstantinopel, 30. v. M., die folgenden Einzelheiten mit: „Der Sultan, welcher bis zum letzten Momente den Wunsch hegte, dem Khedive in seinem Widerstande gegen die Forderungen Europa's Beistand zu leisten, gelangte endlich zur Einsicht, daß er ein zu gewagtes Spiel spiele und seine Krone dabei in Gefahr bringe. Einmal von der Nothwendigkeit überzeugt, gegen den Khedive vorzugehen, war er vor allem auf Zweierlei bedacht: Erstens zu verhindern, daß der Khedive etwa aus eigener Initiative abdankte, und sich, dem Suleran, das Recht zu wahren, seinen Basallen abzusetzen; zweitens aber, diese Absetzung in der hochmüthigsten und brutalsten Form zu vollziehen, um seine Autorität besser zu bekräftigen und seinem Volke besser vor Augen zu führen, daß er ganz nach Belieben vorgehe und nicht irgend einer Pression nachgebe. Aber wer zu viel beweisen will, beweist nichts, und in diesem Falle befindet sich auch der Sultan. Jedermann ist übrigens über die gegen Ismail Pascha entfaltete Strenge und Rücksichtslosigkeit erkaunt. Man gibt ihm nicht den Titel „Hoheit“, sondern nennt ihn ganz kurz Ismail Pascha; sein Verhalten wird in dem an die Gouverneure der Provinzen gerichteten Rundschreiben in den schärfsten Ausdrücken gebrandmarkt; kurz, es gibt sich in dem ganzen Vorgange ein tiefer Haß und Groll kund. Es ist notorisch, daß die Anregung zu diesen Strenge, ja fast harten Maßnahmen von Khedive Pascha ausging, der sich von Frankreich und England unterstützt wußte und der andererseits besondere Gründe hatte, den Khedive zu hassen. Die Eingeweihten sagen, daß Ismail Pascha

sich vor einigen Monaten weigerte, dem Großvezier eine geringe Summe vorzuschließen, deren er auf einige Zeit bedurfte.

Die auf die Absetzung des Khedive bezüglichen Schriftstücke gelangten in dem Journal „Terdjiman Hafikat“ zur Veröffentlichung. Gleichzeitig wurden die Lokallblätter vom Direktor des Preßbureaus, Bertew Efendi, avisiert, daß das Verbot der Veröffentlichung ägyptischer Lokalnachrichten aufgehoben sei, und sogar erlaubt, die im amtlichen Theile des „Terdjiman Hafikat“ enthaltenen Actenstücke ebenfalls zu veröffentlichen. Das arabische Journal „El Djewaid“ wurde geradeweg aufgefördert, dies zu thun. Der Chefredacteur desselben, Selim Farris Efendi, dessen Vater seit 30 Jahren eine Pension vom Khedive genießt und der selbst Verpflichtungen gegen den Vizekönig hat, weigerte sich deshalb, die mehrerwähnten Schriftstücke zu veröffentlichen, wurde aber mit der Suspension bedroht, wenn die Verlaubbarung nicht in der Nummer vom nächsten Mittwoch stattfindet.

Es ist ebenfalls Khedibin Pascha, welcher den Sultan ein Telegramm signieren ließ, das dem Khedive verbietet, nach Konstantinopel zu kommen. Der Großvezier fürchtet die Intriguen Ismail Paschas, dem es nicht viel Mühe kosten würde, ihn zu stürzen. Um sein Spiel besser zu verbergen, stellte er dem Sultan vor, daß Ismail Pascha die öffentliche Meinung der muhamedanischen Welt gegen ihn (den Sultan) erregen und seinem Throne Gefahren schaffen könnte. (Ismail Pascha ist bekanntlich am 4. d. M. in Neapel eingetroffen.)

Tagesneuigkeiten.

— (Aus Szegedin.) Nach der Berechnung eines mit den Verhältnissen Szegedins genau vertrauten Mannes soll der Gesamtschaden in Szegedin sich auf zwanzig Millionen Gulden belaufen. Diese Behauptung basiert nach „Egyet.“ auf den Resultaten der bisherigen Thätigkeit der Unterstädter Schatzungskommission. Darnach wurden bisher von derselben für 650 Häuser 650,000 fl. Schäden liquidirt; da die 1400 Parteien dieser Häuser einzeln und durchschnittlich einen Schaden von 40 fl. an Mobilien, von 80 fl. an Getreide und von 40 fl. an Gewerbegegenständen erlitten, so beträgt der Gesamtschaden dieser 650 Häuser der Unterstadt nahezu 900,000 Gulden. An den bisher noch nicht abgeschätzten, gänzlich vernichteten, mehr als tausend Häusern der Unterstadt werden die Schäden nach gründlicher Berechnung zwei Millionen Gulden übersteigen. In diesem ärmsten Stadttheile Szegedins werden also die Schäden drei Millionen Gulden ausmachen. Auf dieser Combination beruht nun obige Voraussetzung. Am 2. d. M. wurden die Thüren der Hochkirche, welche vor der Katastrophe am 12ten März geschlossen worden waren, geöffnet. Es bot sich ein greuliches Bild der Zerstörung dar. Die Mauern selbst litten großen Schaden, da das Wasser zwei Meter hoch stand. Die Kirchengewölbe sind zumeist unbrauchbar geworden. Vier Altäre sind eingestürzt.

— (Die neue Richter-Uniform in Deutschland.) Als künftige richterliche Amtstracht in Deutschland soll Robe und Barett, ungewähr wie in der Rheinprovinz und in Hannover üblich sind, adoptirt werden. Der diesbezüglichen Verordnung wird binnen kurzem entgegengelesen. Die Robe wird, wie nach der „Vossischen Zeitung“ verlautet, für alle richterlichen Beamten gleichmäßig aus einem leichten schwarzen Wollenstoff gefertigt sein und nur im Kragen eine Verschiedenheit zeigen, derartig, daß derselbe für die Richter aus Sammt, für die Anwaltschaft aus Seide und für die Gerichtsschreiber aus demselben Stoff, wie die Robe selbst, besteht. Das Barett entspricht dem Stoff der Krage. Außerdem soll die weiße Halsbinde obligatorisch sein. Besondere, den verschiedenen Rangstufen der Richter entsprechende Abzeichen sind nicht in Aussicht genommen, dagegen wol für die Präsidenten des Gerichtshofes: über die Form scheint aber noch nicht definitiv Beschluß gefaßt zu sein.

— (Preußens Orden.) Nach dem neuesten Hof- und Staatshandbuche gibt es gegenwärtig in Preußen 111 Ordensabstufungen. Bei der am 18. Jänner 1810 vorgenommenen Erweiterung der königlich preussischen Orden und Ehrenzeichen gab es deren nur 11, so daß dieselben in noch nicht 70 Jahren um 100 gewachsen sind. Unter Friedrich Wilhelm III. wurden, außer der durch die Befreiungskriege herbeigeführten Vermehrung, im ganzen nicht viele Aenderungen vorgenommen, während eine größere Umgestaltung unter Friedrich Wilhelm IV. erfolgte, der auch einen neuen Orden, die Friedensklasse des Ordens pour le mérite für Wissenschaft und Kunst (1842), stiftete und den Militärpersonen, welche den Rothen Adler-Orden erhielten, die Schwerter am Ringe neu verlieh und die Hofjollern-Medaille gleichfalls ins Leben rief. Der jetzige Kaiser hat bei seiner Krönung den Kronen-Orden neu gestiftet, das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens eingeführt, das Eisene Kreuz wiederbelebt, den Luifen-Orden erweitert und außerdem verschiedene Ehrenzeichen und Verdienstkreuze infolge der Kriege gestiftet.

— (Testament des Prinzen Napoleon.) Aus den englischen Blättern wird jetzt auch der bisher

nicht publicierte Theil des Testaments des kaiserlichen Prinzen bekannt. Prinz Ludwig vermacht darin seinem Better, dem Prinzen Joachim Napoleon Murat, 200,000 Francs, den Herren Piétri, Baron Corvisart, A. Filon, L. N. Conneau, N. Espinasse und Hauptmann A. Bizot sowie dem Fräulein v. Barminat, Gesellschafterin seiner Mutter, je 100,000 Francs; dem Prinzen Ludwig Lucian Bonaparte eine Leibrente von 10,000 Francs, dem Stallmeister Bachon eine Leibrente von 5000 Francs, der Kammerfrau Thierry und dem Kammerdiener Uhlmann eine Leibrente von 2500 Francs. Die übrigen Domestiken sollen ihren Lohn fortbeziehen, der Prinz Napoleon Carl Bonaparte, der Herzog von Bassano und Herr Rouher sollen drei der schönsten Andenken, der General Simmons, Herr Strode und der Geistliche Msgr. Goddard drei Werthgegenstände, Herr F. Piétri, Herr Corvisart und Herr v. Entraigues je eine näher bezeichnete Nufennadel, Fräul. v. Barminat ein Medaillon mit den Porträts Napoleons III. und Eugeniens, Frau Debreton, eine andere Gesellschaftsdame der Kaiserin, eine mit Diamanten besetzte Emailuhr; die Herren Conneau, Espinasse, Bizot, D. N. Murat, A. Fleury, P. de Bourgoing, S. Corvisart die Waffen und Uniformen (mit Ausnahme der letzten Uniform, welche der Prinz getragen hat und die der Mutter verbleiben soll); Gräfin Clary, eine dritte Gesellschaftsdame der Kaiserin, eine Nufennadel, der Herzog von Guéscar endlich, der Better des Prinzen, seine spanische Klinge erhalten.

Lokales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates

für den Monat Mai 1879.

(Schluß.)

IV. Aus dem Zivillspitale ging für den Monat Mai d. J. folgender Bericht ein:

Mit Ende April d. J. sind in Behandlung verblieben 398 Kranke, im Monate Mai d. J. sind neu zu gewachsen 340 "

Summe des Gesamtfrankestandes 738 Kranke.

Abfall: Entlassen wurden . 303 Kranke, gestorben sind 45 "

Summe des Abfalles 348 "

verblieben mit Ende Mai d. J. in Behandlung 390 Kranke.

Es starben demnach im Monate Mai d. J. im Zivillspitale 6.1 Prozent vom Gesamtfrankestande und 12.9 Prozent vom Abfalle.

Von den im Monate Mai d. J. im Zivillspitale Verstorbenen waren 9 Laibacher, das ist solche, welche von der Stadt aus krank ins Spital kamen, und 33 Nicht-Laibacher, das ist solche, welche am Lande erkrankten und von dort aus krank ins Spital kamen.

Der Krankheitscharakter im Monate Mai war folgender:

a) Medizinische Abtheilung: Mehrere Typhusfälle, besonders bei aus Bosnien heimgekehrten Individuen, ferner Magen- und Darmkatarrhe und Wechselfieber-cachexien;

b) Chirurgische Abtheilung: In diesem Monate kamen sowohl Verletzungen als Neubildungen in ziemlicher Anzahl zur Behandlung. Mit Ausnahme von Erysipelen war der Heiltrieb ein günstiger zu nennen;

c) Abtheilung für Syphilis: Zur Behandlung kamen vorzugsweise chronische Bleimorrhöen, dann secundär-syphilitische Formen;

d) Abtheilung für Hautkrankheiten: Von den Blatternkranken verblieben mit Ende April d. J. 1 Weib und 2 Kinder. Seitdem sind zugewachsen 2 Männer und 5 Kinder. Von letzteren ist eines gestorben; 1 Weib und 2 Kinder sind entlassen worden. Mit Ende Mai blieben in Behandlung 2 Männer und 4 Kinder.

e) Irrenabtheilung: Neu aufgenommen wurden 13 Geistesranke, darunter 12 acute Erkrankungen und nur eine Recidive. Entlassen wurden 12 Kranke, darunter mehrere theils in gebesserten Zustände, theils ungeheilt der Familien-, resp. Gemeindepflege wegen Platzmangels übergeben. Es starben 5 Kranke, theils an Tuberculose, theils an Darmkatarrh; alle befanden sich schon seit 1—3 Jahren in der Irrenanstalt. Dermalen sind 126 Kranke in der Irrenanstalt und ihren Filialen in Verpflegung. Aus der Irrencolonie in Studenee wurden 4 Geistesranke gebessert entlassen. Ein ungeheilter Verrückter wurde der Gemeindepflege übergeben;

f) Gebärdhaus- und gynäkologische Abtheilung: Erwähnenswerth ist ein Geburtsfall mit hochgradiger Bedenenge bei gleichzeitigem Vorhandensein eines unverletzten Hymen, welcher Fall nach Perforation mittelst Kranioklaste glücklich beendet wurde.

V. Aus dem k. k. Garnisonsspitale ging für den Monat Mai d. J. folgender Bericht ein:

Mit Ende April 1879 sind Kranke verblieben . 78 Im Laufe des Monats Mai sind Kranke zu gewachsen 83

Summe sammt Zuwachs . 161

Genesen 75 Kranke, erholungsbedürftig 10 " mit Antrag pro super-arbitrio 6 " an andere Heilanstalten abgegeben 8 " gestorben 2 " Vor Ablauf des Krankheitsprozesses 3 "

Summe des Abgangs . 104 Kranke.

Es verblieben somit mit Ende Mai . . 57 Kranke.

— (Erhebung in den Freiherrnstand.) Der Oberst-Brigadier Herr Friedrich v. Billecz wurde als Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten in den erblichen österreichischen Freiherrnstand erhoben.

— (Inspicierung.) Der Schulrath Professor Grandauer ist als Ministerialkommissär nach Steiermark, Krain, Kärnten, Tirol und Vorarlberg entsendet worden, um über die Fortschritte der Reform des Zeichnungsunterrichtes an den Realschulen, Gewerbeschulen, Zeichnungs- und Modellierschulen und industriellen Fortbildungsschulen Erhebungen zu pflegen.

— (Todesfall.) Vorgestern verschied in Laibach der jubilierte Rechnungsrath der bestandenen Staatsbuchhaltung Herr Alois Regul im 87. Lebensjahre. Der Verstorbene, ein biederer alter Herr, hatte vor mehreren Jahren mit seiner ihm im Jahre 1878 im Tode vorangegangenen Gattin seine goldene Hochzeit gefeiert.

— (Versammlung der Gustav-Adolf-Stiftung.) Die vorgestern in Laibach abgehaltene 16. Jahresversammlung des südösterreichischen Zweiges der Gustav-Adolf-Stiftung war durch Abgeordnete aller dazu gehöriger Gemeinden besetzt; vertreten waren die evangelischen Gemeinden von Triest, Görz, Pola, Fiume, Marburg, Gili, Ugram und Laibach. Das verfügbare Drittel der Vereineseinnahmen im Betrage von 342 fl. wurde unter neun österreichische Gemeinden, die darum angefragt hatten, vertheilt. Das Ergebnis der vorgenommenen Kirchencollecte im Betrage von mehr als 70 fl. wurde über Antrag des Curators Stettner der Bleiberger Gemeinde gewidmet. Zum Abgeordneten für die heuer in Leschen stattfindende Hauptversammlung wurde Herr Pfarrer Klimanek aus Marburg, der vorgestern auch die Festpredigt hielt, gewählt. Die nächstjährige Zweigvereinsversammlung wird über erfolgte Einladung seitens der dortigen Gemeinde in Pola stattfinden. — Nach Schluß der Sitzung vereinigten sich die auswärtigen Gäste sowie auch zahlreiche Mitglieder der hiesigen evangelischen Gemeinde zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen in der Casino-Restaurations, wobei es an zahlreichen sympathisch begrüßten Toasten nicht fehlte. Auch der ins Festprogramm aufgenommenen Ausflug nach Josefthal wurde trotz der nicht sehr einladenden Witterung ausgeführt.

— (Unanbringliche Briefpostsendungen beim Laibacher Postamte.) Seit 24. v. M. erliegen beim Laibacher Stadtpostamte folgende unanbringliche Briefpostsendungen: I. Korrespondenzkarte: an Plevnik Franz in Wien IV., Buden Katharina in Görz. II. Briefe an: Wirt Maria in Triest, Klemenčič Franz in Buda, Rotar Margareth in Raffensuß, Pache Anton in Rattendorf, Pšanel Franz in Niederösterreich (?), Sever Franziska und Stiebe Anton, beide in Triest, Černic Maria in Görz, Koller Ignaz in Zistersdorf (?), Majdič Leopold in Völkermarkt, Gerčar Josef in Mostar, Kobau Filipp in Idria, Kovač Franz in Metković (2 Stüd), Žagar Martin in Plavifabiz (?), Novak Barthelmä in Laibach, Paulin August in Wien, Grabel Franz in Ugram, v. Wagner in Wilbon, Angermayr A. in Wien, Bextriani Franz in Breanzo, Gieselmann August in Mailand, Stwar Franziska in Feistritz, Cepovar Georg in Belescevec, Zerar Jakob in Szeghetvar, Kastel Maria in St. Peter, Kollmann Jakob in Brob, Bibic Anton in Niederdorf, Tufk Maria in Rudolfswerth, Plevnik Franz in Wien IV., Smole Josef in Garčin, Toršek Josef in Rudolfswerth, Summerer Josef in Klagenfurt, Svagel Franz in Barcola, Südbahn-gesellschaft in Wien, Feldner Johann in Franzensbad, Fischer & Hinger in Wien VII., Herrn . . . im Bade Stein, Bretl Johann in Graz, Paduari Casare in Jablaniza, Murmayer Aloisia in Graz, Pintar Johann in Laibach, Gustin Franz in Sessana, Fürstin Rosenberg in Klagenfurt, Erste, Iskra Valentin, Lončar Anna, Erberger Josef (für Kathi Murgel) & Karobe Johann, sämtlich in Triest; Schiller Ivan in Rudolfswerth, Köttl Peter in Josefthal, Refenca Anna in Laibach, Modric Maria in Klagenfurt, Direction der Kaiserin Elisabeth-Westbahn in Wien und Generaldirection der Südbahngesellschaft in Wien. Die Aufgeber wollen über diese Sendungen verfügen.

— (Ausweisung.) Der zuletzt in Rudolfswerth in Condition gestandene zwanzigjährige ledige Barbiergefelle Antonio Sicutti aus Verona wurde vom Rudolfswerther Kreisgerichte wegen Verbrechen des Diebstahls

zu zweimonatlicher schwerer Kerkerstrafe verurtheilt und gleichzeitig dessen Ausweisung aus sämmtlichen im österreichischen Reichsrathe vertretenen Ländern ausgesprochen.

(Auffindung einer Kindesleiche.) Unweit der Save-Ueberschneidung bei Jessenitz wurde am 13. v. M. von Landstrasser Fischern die Leiche eines unbekanntes 5-jährigen Mädchens aufgefangen. Dieselbe war bereits in hochgradigem Verwesungszustande und dürfte einen bis zwei Monate im Wasser gelegen sein.

(Schadenfeuer.) Am 20. v. M. gegen halb 4 Uhr morgens kam in der Kaiserin des Andreas Tichar in Unterdomschale und tags darauf um 1 Uhr nachts in einem Stallgebäude des Grundbesizers Johann Kojanc in Prelog im Steiner Bezirke Feuer zum Ausbruch. Im ersten Brandfalle wurden die angeführte Kaiserin nebst Stall, im letzteren vier Wirtschaftsgebäude, ein Dachgerüste nebst zahlreichen Haus- und Wirtschaftsgeschäften eingäschert.

(Oesterreichische Taubstummen-Säcularfeier.) Der Wiener Taubstummen-Unterstützungsverein hat in seiner letzten Generalversammlung den Beschluß gefaßt, zur Erinnerung an die Einführung des ersten Taubstummen-Unterrichtes in Oesterreich und die Gründung des Taubstummen-Institutes in Wien, welche beide hochwichtige Werke der vereinigten Kaiser Josef II. als Mitregent der Kaiserin Maria Theresia nach der Rückkehr von Paris öffentlich durchgeführt hat, am 7. und 8. September d. J. eine Säcularfeier in würdiger Weise zu begehen.

(Landwirthschaftliche Industrie- und Obstausstellung.) Der landwirthschaftliche Klub für Böhmen veranstaltet unter Mitwirkung der Landesvereine für Zucker-, Brau-, Spiritus- und Mühlen-Industrie am 27., 28., 29. und 30. September l. J. auf dem Ausstellungsplatze im Bubener Parke zu Prag eine internationale Spezialausstellung für landwirthschaftliche Industrie.

trocknetes, comprimirtes und candirtes Obst, Muß (Boswibeln); c) Obstmost, Obstwein, Obstsyrop und Obsteffig; d) Weintrauben, Weinmost, Wein und Weinessig; e) Topforangerien; f) Bäumchen (hochstämmige und gefornete), Obstfämlinge, Fruchtsträucher, Wildlinge und Rebenwurzlinge; g) Obstfamen; h) Gemüse aller Art; i) Unterrichtsgegenstände, Pläne von Gemüse- und Obstgärten, Obsttreibhäusern, Zeichnungen, Obstabbildungen, Modelle u. s. w.; k) Gartengeräthe und Maschinen; l) dem Obst- und Weinbau nützliche und schädliche Thiere und Insekten. Anmeldungen zu dieser Ausstellung sind bis 1. September l. J. an das Comité in Prag einzusenden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Wien, 7. Juli. In der engern Wahl des Städtebezirkes Leibnitz wurde Magg mit 477 Stimmen gewählt gegen den Minister v. Stremayr, der 404 Stimmen erhielt.

Budapest, 7. Juli. Minister Wenckheim ist heute vormittags um 11 Uhr gestorben.

Berlin, 7. Juli. Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Enthebung Hobrechts und Ernennung Bitters zum Finanzminister.

Rom, 7. Juli. Die Journale melden, der König habe Cairoli mit der Kabinettsbildung beauftragt, der dieselbe auch annahm.

Prag, 6. Juli. (Presse.) Der (Klaudysche) Reformklub errichtet Filialen auf dem Lande; die Gründung eines großen liberalen czechischen Journals ist von dem Verein in Aussicht genommen.

Berlin, 6. Juli. (Presse.) Etwa zehn Stimmen ausgenommen, wird die gesammte national-liberale Fraction gegen den Zolltarifantrag Franckenstein und die Tabaksteuer stimmen.

Paris, 6. Juli. (N. fr. Pr.) Die Anhänger des Prinzen Jérôme erklären, derselbe gehe nach London und wolle selbst den Leichenzug des Prinzen Napoleon führen.

Rom, 6. Juli. (Deutsche Ztg.) Depretis richtete vorgestern ein Circular an die auswärtigen Missionen Italiens, um ihnen den Rücktritt des Kabinetts zu notificieren und zu motivieren.

Petersburg, 5. Juli. (Montags-Revue.) Graf Schwaloff hat London noch nicht verlassen, und seine Erziehung durch Lobanoff steht keineswegs in unmittelbarer Aussicht.

Konstantinopel, 6. Juli. (N. Br. Tagbl.) Der Sultan hat dem Fürsten Alexander eigenhändig den Berat überreicht, da der Fürst von Bulgarien gleich dem Rhedive im Range vor dem Großvezier steht.

Der Sultan versprach der Fürst zugleich seine muhamedanischen Unterthanen kräftigst schützen zu wollen. Der Fürst conferierte dann mit dem Großvezier und Kardinaltheodor Pascha inbetreff des bulgarischen Tributs, worauf er die Vertreter der Großmächte empfing.

zur Audienz beim Sultan erschien der Fürst mit allen seinen Orden.

Telegraphischer Wechselkurs vom 7. Juli.

Papier-Rente 66 75. — Silber-Rente 68 45. — Gold-Rente 78 45. — 1860er Staats-Anlehen 126 80. — Bank-Actien 821. — Kredit-Actien 265. — London 116 05. — Silber —. — R. l. Münz-Dulaten 5 49. — 20-Franken-Stück 9 22 1/2. — 100-Reichsmark 57. —

Wien, 7. Juli, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 265 25, 1860er Lose 126 75, 1864er Lose 158 50, österreichische Rente in Papier 66 75, Staatsbahn 276 50, Nordbahn 219 25, 20-Frankenstücke 9 22 1/2, ungar. Kreditactien 251 25, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 124 30, Lombarden 86 75, Unionbank 85 30, Lloydactien 583 —, türkische Lose 21 25, Communal-Anlehen 112 80, Egyptische — Goldrente 78 37, ungarische Goldrente 93 80. Ruhig.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Lose der Stadt Innsbruck. Bei der am 3. d. M. vorgenommenen 22. Verlosung dieses Lotterie-Anlehens fiel der Haupttreffer mit 10,000 fl. auf Nr. 30767 und der zweite Treffer mit 1000 fl. auf Nr. 14725; ferner gewannen je 180 fl. die Nummern 11561 und 18831; nachstehende Nummern gewinnen je 30 fl. österr. Währ.: 206 387 932 3568 3591 4354 4609 5143 6005 6430 7371 7932 8124 8187 10039 10141 10231 10988 11063 11701 12192 12438 13140 13641 14317 14765 15258 16867 16985 17154 17664 17951 18190 18847 18964 19241 19512 19582 19902 20551 20600 21944 22227 23194 23353 23625 23911 23936 23941 24049 24089 24245 24344 24448 25087 25730 26220 26345 26409 27665 28914 28966 29136 29432 29435 29519 31057 31511 32500 32965 33019 33104 33836 35635 36345 36709 36879 37311 37502 38744 37844 38147 38352 38373 41672 43430 43793 45122 45668 46301 46579 46696 48034 48079 48344 48974.

Kraufener-Lose. Bei der am 2. d. M. stattgehabten 21. Verlosung dieses Anlehens fiel der Haupttreffer mit 15,000 fl. auf Nr. 8303, der zweite Treffer mit 1500 fl. auf Nr. 15991, je 500 fl. gewinnen Nr. 13625 27463 40266.

Rudolfswerth, 7. Juli. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

Table with 4 columns: Item, fl., tr., fl., tr. containing market prices for wheat, corn, barley, etc.

Verstorbene.

Den 5. Juli. Katharina Warr, Magd, 49 J., Filialspital (Bolanastraße Nr. 42), Muttertrebs. Den 6. Juli. Emma Jupanc, Beamtenswaise, 24 J., Alter Markt Nr. 4, Tuberculose. — Simon Winkler, Zwangsling, 53 J., Zwangsarbeitshaus, Lungenschwindsucht. — Johanna Bojevc, Arbeiterin, 5 Mon., Filialspital (Bolanastraße Nr. 42), Blutarmuth. Den 7. Juli. Rafael Salmic, Stadtwachmannssohn, 10 Mon., Kojengasse Nr. 5, Abzehrung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag.

Morgens Nebel, dann heiter, nachmittags vorüberziehendes Gewölke; Abendroth; sternenhell. Das Tagesmittel der Wärme + 14.5°, um 4 1/2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Otto von Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 5. Juli. (1 Uhr.) Bei ziemlich schwachem Geschäft behaupteten sich die Kurse mit großer Festigkeit.

Large table with multiple columns listing market prices for various goods, bonds, and currencies.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 66 95 bis 67 05. Silberrente 68 70 bis 68 80. Goldrente 78 30 bis 78 40. 125 50. London 116 — bis 116 20. Napoleons 9 22 bis 9 23. Silber 100 — bis 100 —.